**Müncheberg 24. Mai 2020 Exaudi**Pfarrerin K. Bertheau  
**Predigt Jer. 31,31-34**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.**

Wenn in der Bibel ein neuer Bund geschlossen wird, ist zuvor Schlimmes geschehen oder eine Zeit zu Ende gegangen. - Wir sind uns nicht sicher, wo wir uns gerade befinden. Am Ende von etwas beinahe Vergangenem oder am Anfang einer neuen Zeit?

„Ich weiß aber doch, dass ich die Güte des Herrn sehen werde im Lande der Lebendigen“ – haben wir im Psalm gebetet. „Herr, höre meine Stimme“ – denn ich glaube, dass ich leben werde, dass das Leben bleibt und wir nicht untergehen werden.

Auch der Prophet Jeremia lebte in so einer Zeit der Unsicherheit. Das Land war verloren, doch die Menschen überlebten. Sie wurden ins Exil gebracht, in eine andere Kultur und sie konnten dennoch ihre Religion und in gewohnter Gemeinschaft weiterleben. Auch wenn ihr Glaube in seinen Grundfesten erschüttert war. Denn alles was für sie wertvoll war hatten sie verloren – ihre Grundstücke, ihre Arbeit, den Tempel. Auf dem Weg ins babylonische Exil verliert Gottes Volk alles, was es ausmacht. Einige verlieren unterwegs sogar Gott. Sie vertrauen seinen Verheißungen nicht mehr, seinen Zusagen ein großes Volk zu werden und in Sicherheit zu leben. Ihre Gesetze halten nicht mehr und geraten in Vergessenheit.

Mitten in diese Trostlosigkeit hinein spricht Jeremia, Prophet, von Gott berufen und beauftragt, Gottes Wort weiter zu sagen. Das Schicksal seines Volkes zu erklären. Im 31. Kapitel des Jeremiabuches lesen wir:

**Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen,** nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR;

sondern **das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der** HERR**: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.**

**Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den** HERRN**«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der** HERR**; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.**

Alle sollen Gott erkennen in dieser schweren Zeit – jenseits aller Äußerlichkeiten meldet sich Gott zu Wort und er will gehört werden.

Er will die Herzen bewegen. Er reicht den Menschen – allen, egal welchen Alters, die Hand für einen Neustart. – Er will mit ihnen einen neuen Bund schließen. Noch nicht jetzt, aber dann, wenn sich die Lage beruhigt hat.

Wenn in der Bibel ein neuer Bund geschlossen wird, ist zuvor Schlimmes geschehen oder eine Zeit zu Ende gegangen.

Das Schlimme was geschehen ist, haben die Menschen selber zu verantworten. Sie wollten so werden wie alle anderen auch und sind dabei an Gott schuldig geworden. Sie wollten menschliche Herrscher haben. Das konnte nicht gut gehen, menschliche Herrscher mit allen menschlichen Fehlern. Der Weg in Machtkämpfe und Abhängigkeiten war abzusehen. Gott hatte sie gewarnt. Aber offensichtlich müssen Menschen immer alles selber ausprobieren.

Weil wir uns so gerne zurücklehnen, wenn wir uns sicher fühlen.

Weil wir, wenn es uns gut geht nicht nach dem Warum fragen. Sondern sozialen Frieden, eigenen Wohlstand und eine stabile Gesundheit als selbstverständlich annehmen.

Auch wir fragen oft erst nach Gott, wenn Schaden eintritt. Das ist menschlich. In guten Zeiten nehmen wir Gottes Nähe als selbstverständlich an. Und in schweren? Beginnen wir zu suchen und zu fragen. Und merken, dass Gott uns auch jetzt nicht nur schwere Fragen stellt. Dass er unsere Bedenken und Ängste nicht größer machen will, ja, dass wir seine Antworten kennen. Nur dass sie manchmal längst verschüttet sind unter den Selbstverständlichkeiten des Alltags. Gottes Antworten tauchen dann auf, wenn wir sie hören können, wenn es keinen Alltag gibt. Wahrscheinlich, weil wir sie dann eher annehmen können:

Gottes Zusage, dass wir nicht alleine sind, dass Gott sich nicht zurückgezogen hat. Wir sind auf Abstand gegangen von Gott und Gott hat sich dabei ebenfalls etwas von uns entfernt. Doch wir erfahren und vertrauen darauf, dass sich dieser gegenseitige Abstand jederzeit verringern lässt.

Wir sind fern – Gott ist nah. Er ist da, einfach so. Wenn wir ihn brauchen und auch dann, wenn wir versuchen alles selber zu regeln.

Gott ist da, wenn Schlimmes ausbricht und er er hilft uns hinzusehen und mit ihm Fragen zu stellen. Wir fragen dann nicht einfach nur: Wer ist schuld?

Unsere Frage lautet: Wie geht es weiter? Was können wir lernen? Werden wir bescheidener? Erleben wir manches intensiver, dem wir kaum noch Beachtung geschenkt haben?

**„Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben,“ heißt es bei Jeremia. „Es wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den** HERRN**«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der** HERR**; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“**

Gott will einen neuen Bund schließen – mit seinem Volk, das ihn wieder hören kann. So ein Bund ist ein starkes Zeichen. Es gibt danach kein Zurück – nicht in alte Verhaltensmuster, nicht in die Ferne von Gott.

An dieser Stelle biegen wir gerne ab ins Neue Testament, in den Bund, den Gott in seiner Menschlichkeit, in Jesus mit uns schließt. Und einige Antworten vertagen wir dann weit in die Zukunft oder tief in uns hinein.

Wenn wir bei Jeremia bleiben, dann müssen wir nicht nur hören, sondern auch genau hinsehen in die Not, die Ängste, die Bedenken und unsere dunkleren Gedanken. Und gleichzeitig hören wir, wie Gott handelt, wie er Menschen begleitet in ihrer ganz eigenen Zeit. Wie er sie zurückholt aus der Gottesferne, aus dem Abstand. Wie er über sie nachdenkt und mit ihnen Zukunft gestalten will. – Wünsche erfüllt, die auch wir heute an Gott richten.

Es kommt die Zeit, da will ich einen neuen Bund schließen – richtet Jeremia seinen Zeitgenossen aus. Eine Beziehung, die Ängste und bedenken wahrnimmt, in der keiner schon die Lösung und Antwort für sich beanspruchen kann. Eine Zeit, in der alle betroffen sind und alle mitdenken und mitreden sollen und können und müssen. Eine Zeit in der es gut tut, auf Gott zu hören. Wach zu bleiben, neugierig und vertrauensvoll.

Mit Gottes Wort und Zusage im Herzen – und wo hier im Alten Testament Gesetz steht, da hören wir Gottes Liebe mit. In diesen tiefen menschlichen Erfahrungen, auf die Gott eingeht, ist er derselbe, dem wir begegnen in unserer Not, unserer Zeit – in der wir nach Gottes Nähe fragen und sie so gerne annehmen wollen. Im Herzen, im Glauben in der Zuversicht, dass sein Bund besteht, damals und heute. Dass Gott uns hört und für uns sorgt. Und zusagt, dass wir das Schlimme überwinden werden und er uns beistehen und begleiten und gute Zukunft geben wird.

Amen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. – Amen.**